



Erscheint  
jeden Freitag.

Alle Postämter und  
Buchhandlungen  
nehmen Bestellungen  
an.

Abonnementspreis  
pro Quartal 12 $\frac{1}{2}$  Ngr.  
= 48 Kr. Rhein. =  
65 Nkr. Oesterr. Währ.  
in Annumcrando.

## Wochenschrift für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben unter Mitwirkung des Fortbildungs-Vereins für Buchdrucker in Leipzig von Julius Secht.

### Die Associationen.

VI.

Wenn Menschen zerfallen sind mit ihrem Schicksal und Unzufriedenheit die Herzen zu eng macht, dann schwebt der Blick in die Weite. Das Entfernteste und Abenteuerlichste findet seine Gläubigen; denn was bleibt den Kindern der Noth anders übrig, als sich zurückziehen in das Reich der Träume, wenn überall die kalte, unbarmherzige Hand der Wirklichkeit ihnen spottend in's Gesicht schlägt? — Nur mit diesem Gedankengang ist zu erklären, daß das System Cabet's so viele Anhänger fand.

In seinem Roman „Karien“ stellt jener Mann seine Reformideen auf, durch sein Journal „Le Populaire“ bekehrt er Tausende und Aber-tausende von Menschen zu seiner Association: dem Communismus. Er war der Mittelpunkt der durch ganz Frankreich verzweigten Gemeinde der Karien, die von der Regierung verfolgt, von den Geistlichen excommunicirt, von der Revolution verdrängt wurden. Cabet glaubte in seiner Begeisterung die Brüderlichkeit allen Menschen decretiren zu können, und zur Gründung des in seiner Phantasie entstandenen Schlaraffenlandes Karien erwarb er am 3. Jan. 1848 von Peters in London eine Million Acker Landes in Texas, welches den Karien unter der Bedingung unentgeltlich überlassen wurde, daß sie bis 1. Juli Besitz davon ergriffen. Nach Paris zurückgekehrt, wird er verhaftet und 16,000 bei ihm gefundene Briefe werden mit Beschlagnahme belegt; doch mußten ihn die Affisen freisprechen. Am 2. Februar 3 Uhr Nachts schifften sich die ersten 69 Karien in besonderer Kracht und ihre angenommene Nationalhymne singend, ein. Sie mußten den angenommenen Grundsätzen nach vorher allem Eigenthum entsagen, und hier schon weigerten sich die sonst am meisten begeisterten Frauen, ihre Schmuckfachen herzugeben. Obwohl diese Vorposten den Bestimmungsort nicht erreichen konnten, sondern in Neu-Orleans bleiben mußten und vier Mitglieder die Gesellschaft verließen, folgten ihnen Andere nach und richteten sich auf der von dem Ingenieur Sully gekauften und 3000 Acker großen Landstrecke in der Gegend von Neu-Orleans ihr Karien ein.

Am 24. Februar brach trotz des Polizeiherr's die Revolution in Paris aus. Der Thron Louis Philipp's, des Mannes, der die besten Geschäfte in Frankreich, ja der nur Geschäfte gemacht, wurde verbrannt; aber die Arbeiter, denen er das Blut mit seinen Krämmern ausgefaugt hatte, vergaßen die Noth und wandelten Arm in Arm mit ihren zukünftigen Mördern. An jenem denkwürdigen Tage war Frankreich zwei Stunden frei, die ersten zwei Stunden dieses Jahrhunderts, und sollte es eine Mahnung der Gottheit sein, daß in den 120 Minuten, welche der provisorischen Regierung vorangingen, kein Verbrechen zu buchen war?

Die besitzenden Klassen schwebten trotzdem in größter Furcht, und 100,000 Nationalgarden ließen in den Straßen den Ruf ertönen: „Nieder mit den Communisten! Tod für Cabet!“ Am 28. Febr. erließ Legterer aus seinem Verstecke bei Lamartine eine Proclamation, in welcher

er seinen Anhängern die Nichteingührung des Communismus in Frankreich anempfahl; aber ihre Sitzungen wurden von der provisorischen Regierung nicht geduldet, und obwohl Viele von ihrer frühern Ansicht zurückkamen, wanderten doch an 485 meist wohlhabende Personen aus, welchen Cabet am 19. Jan. 1849 nach Neu-Orleans folgte, wo die Gemeinde, auf 280 zusammengeschmolzen, in einem Gebäude ihren Communismus fortsetzte, bis er sie nach der verlassenen Mormonenstadt Nauvoo führte, hier sein System der Gleichheit in das praktische Leben einführend. Von denen, die sich von der Gesellschaft getrennt hatten und nach Frankreich zurückgekehrt waren, wurde Cabet des Betrugs beschuldigt, angeklagt und in Abwesenheit verurtheilt. Nachdem aber seine Gesellschaft vom Staate förmlich anerkannt worden, stellte er sich freiwillig den Affisen und wurde nach seiner Vertheidigung gänzlich freigesprochen. Er kehrte nach längerem Aufenthalt in London wieder nach Nauvoo zurück, um seine Gemeinde zu einem Musterstaate zu machen und die Haltbarkeit des Communismus zu beweisen. Er hatte schon alle Luxusarbeiter ausgeschlossen, so wie alle nicht unbedingt zum Leben gehörige Genüsse verboten; seine Anhänger murkten, aber sie wagten sich erst zu empören, als ihre Reichen vervollständigt wurden von dem Auswandererauswurf, der sich anfangs heimlich, später öffentlich allen sinnlichen Genüssen ergab, während Cabet sich bemühte, den Tugendheben zu spielen, und grollend den Uebertretern seiner Gesetze fluchte. Bald brachte ein amerikanisches Journal die Nachricht nach Europa, daß Cabet mit wenigen Getreuen aus Nauvoo vertrieben und in St. Louis Hungers gestorben sei.

Der Mann, der die Welt beglücken wollte, indem er das Vermögen aufhob und seinen ganzen Reichthum seiner Idee opferte, der unter Louis Philipp Generalprocurator und Mitglied der Deputirtenkammer gewesen, der mit mehr als 100,000 Stimmen in die Nationalversammlung berufen worden, starb gebrochenen Herzens, an sich und der Menschheit verzweifeln. Seine Frau und Tochter leben heut noch in einer Vorstadt von Paris von den Gaben milder Menschen. Und Karien, das von ihm begründete Reich? 1859 hatte es 405 Mitglieder, worunter 65 Deutsche, und heut kann es wohl als untergegangen bezeichnet werden.

Der Communismus würde die Menschen auf den Punkt zurückbringen, wo sie angefangen haben; er ist nicht möglich, weder in Europa noch einem andern Welttheile. Der Communist muß mit dem Poeten in Schiller's „Theilung der Erde“ gehen, denn:

— Die Welt ist weggegeben,  
Der Herbst, die Jagd, der Markt ist nicht mehr mein.

Da wir den Karien bis an ihr Ende gefolgt sind, wollen wir wieder zu der neuesten Geschichte und nach Paris zurückkehren. Unter den 300 Gesellschaften, welche es vor der Revolution gab und die größtentheils Wohlthätigkeitszwecke verfolgten, waren auch Associationen, welche den Gewinn theilten. Unter der Firma Lacrampe trieben 19 Buchdrucker gemeinschaftlich ihre Kunst und machten gute Geschäfte, trotzdem Uneinigkeits untereinander ihnen hindernd in den Weg trat; auch gab es

eine zweite Buchdrucker-Association von zehn Theilnehmern; aber alle diese Gesellschaften waren und werden nie im Stande sein, das die Arbeitermasse Drückende zu beseitigen; alle diese Associationen sind ja doch nur ein Tropfen im Meere; darum erhoben die Arbeiter lauter und drohender ihre Stimme, und um den phrasenreichen Louis Blanc und den Arbeiter Albert scharten sich die unzufriedenen Legionen.

Die erste Maßregel der provisorischen Regierung war, die Arbeitszeit in der Hauptstadt von elf auf zehn, in den Provinzen von zwölf auf elf Stunden herabzusetzen, ohne daß der Lohn verringert werden durfte. Obwohl alle Geschäfte stockten und Tausende von brodlosen Arbeitern sich um das „Hotel de Ville“ drängten, Organisation der Arbeit verlangend, sprach man drinnen über Lappalien, höchstens über Abschaffung der Concurrenz, als ob man einen Erstickenen durch Abschneiden des Halses hätte retten wollen. Am 28. Febr. Vormittags tritt endlich ein Arbeiter in den Sitzungssaal, stößt sein Gewehr auf den Boden und deutet auf das auf dem Platze versammelte Volk, das seine Stimme wie grollenden Donner ertönen ließ, und sagt, er sei dessen Abgeordneter, die Anerkennung des Rechts auf Arbeit zu fordern. Der Name dieses Arbeiters war Marche. Lamartine wollte ihn beschwichtigen, doch unterbrach er ihn mit den Worten: „Keine Phrasen! genug Poesie! Das Volk ist Herr und befiehlt Euch, ohne Verzug das Recht auf Arbeit zu decretiren!“

Während Lamartine die Unmöglichkeit der Erfüllung der Volkswünsche beweist, entwerfen Louis Blanc und Ledru-Rollin das Decret, welches die Regierung verpflichtet, Jedem Arbeit zu geben, die verhängnißvolle Tragweite dieses Schrittes nicht ahnend. Drei Tage später erschienen alle Gewerke mit Fahnen vor dem „Hotel de Ville“, auf welchen die Worte standen: „Abolition der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, Gleichheit!“ und ihre Abgeordneten verlangten, es solle zu diesem Zweck ein Arbeiterministerium geschaffen werden, d. h. das wahre Ministerium des Fortschritts.

Ruhig aber entschlossen warteten die Arbeiter das Resultat der Berathung ab, durch das Klirren mit ihren Waffen sie beschleunigten.

Man betrog sie. Statt eines Ministeriums setzte man eine machtlose Commission von Arbeiter-Delegirten ein. Louis Blanc benutzte seine Popularität dazu, dem Volke die Sache aufzudrängen. Wäre er ein entschlossener Mann, kein Phrasenheld gewesen, so konnte er sich an die Spitze der Arbeiter, an die Spitze Frankreichs, ja Europas stellen; die schrecklichen Tage und Nächte des Juni und Decembar wären nicht heraufgestiegen, und dem Morgenrothe der Freiheit wäre nicht die Nacht der Reaction gefolgt, unsere Ketten zerrissen, unsere Fesseln vielleicht für immer geprenzt worden.

## Technisches.

— [Die Papierstereotypie.] Mancher wird sich noch des Artikels über die Umgestaltung der Tagespresse durch die Papierstereotypie erinnern, ohne das Verfahren selbst zu kennen, und da die Ansichten über diese Methode noch sehr getheilt sind, indem Viele behaupten, sie sei nicht praktisch, und darum bei Gyps bleiben, wollen wir hier das Gegentheil beweisen und das Verfahren gründlich mittheilen. Wohl ist es wahr, daß Manches in Papiermatrizen nicht ausgeführt werden kann, was bei der Gypsstereotypie mit Leichtigkeit gelingt; wenn aber der Stereotypenur nur einigermaßen mit Aufmerksamkeit arbeitet, ist es dennoch möglich, mehr als glatten Satz zu clichiren. Dies gilt namentlich bei Matrizenanfertigung von Gedächtnen, wegen des scharfen Einsetzens beim Klopfen mit der Bürste am Anfang und Ende der Zeilen, bei Bildern, tabellarischem Satz etc. Für die mit der Sache nicht Vertrauten wollen wir die Vortheile jener Methode anführen, welche für Principal und Setzer gleich nutzbringend ist. Werden Papiermatrizen gemacht und von Platten gedruckt, so ist weniger Material notwendig, da Anfertigung und Guß nicht lange aufhalten und die Schrift dem Setzer schnell wieder zur Verfügung gestellt werden kann; der Satz bleibt reiner und das Arbeitslocal braucht nicht so umfangreich zu sein, wie bei der Gypsstereotypie. Soll

ein Satz des Drucks wegen vervielfältigt werden, so kann man von einer Papiermatrize so viel Platten herstellen, als man braucht; bei der Gypsstereotypie ist dies nicht möglich, indem man zu jeder neuen Platte auch eine neue Matrize haben muß; jene schlägt man nach Benutzung in einen Bogen Papier ein, diese kann man nicht weiter gebrauchen, denn um die Platte zu gewinnen, muß man die Gußform loschlagen und zertrümmern; sollen später etwa Drucke gemacht werden, so ist man gezwungen, das Cliché aufzubewahren, und abgesehen von dem theuern Metall, gehören dazu auch wieder Localitäten. Bei der Papierstereotypie werden die Platten nach jedesmaligem Drucke wieder eingeschmolzen, das Material anderweitig benutzt, und zur Aufbewahrung der Matrizen gehören nichts als ein paar Schubkästen. — Wie praktisch sind die Papiermatrizen nicht bei Zeitungen und Zeitschriften, wenn, wie dies ja vorkommt, irgend etwas an der Form beschädigt wird und pünktlich geliefert werden muß? Hat man Papiermatrizen, so braucht man nur die betreffenden Seiten zum Guße fertig zu machen, und in Zeit von einer bis zwei Stunden, je nach dem angerichteten Schaden, kann der Druck wieder beginnen. Noch will ich auf Etwas aufmerksam machen, was für Principal und Setzer von Nutzen ist. Häufig kommt es vor, daß der Buchhändler den Buchdrucker fragt: Bis wann können Sie mir das Werk liefern? Manuscript ist da, aber das Papier fehlt noch, Schrift und Setzer sind auch vorhanden, letztere leider länger als die bald aufgearbeitete Schrift, welche wohl auch zu einem andern Werke benutzt werden soll. Wären hier Papiermatrizen nicht abermals am Platze? Der Setzer hätte durch sie Beschäftigung und der Principal käme wie gewöhnlich am besten weg. Wir wollen die vollständige Methode in folgende Rubriken einteilen: I. Das Formatmachen und Schließen der Formen; II. Anfertigung der Masse und Matrizen und Pressen derselben; III. Guß und Fertigmachen der Platten.

I. Formatmachen und Schließen der Formen. Das Format, welches zum Abformen der Papiermatrizen bestimmt ist, muß aus trockenem, gutem Eichenholze sein und Schriftgröße haben. Jeder Steg, welcher um die Columnen gelegt wird, verlangt eine Breite von wenigstens drei bis vier Cicero, um 1) der Bürste das scharfe Aufschlagen etwas zu nehmen und 2) der Matrize den gehörigen Rand, welcher beim Guße nothwendig ist, zu geben. Mit dem Format darf weder die Schrift zum Abzug kommen, noch darf damit die Form gewaschen werden, auch muß es so angefertigt sein, daß jede Seite vollkommen genau mit den Stegen eingeschlossen ist, damit keine beim Abklopfen hinderlichen Rinken entstehen. Am besten ist es, sie werden verschränkt, um nicht bei jeder kleinen Differenz der Formatgröße andere haben zu müssen. Die ebenfalls zum Formate gehörigen unvermeidlichen Fassetten, auf Petit- oder Corpusstärke gegossen, Halbpetit niedriger als Schrift und Format, dürfen nicht abgeschragt sein. Ist das Genannte vorhanden, so kann das Schließen der Form beginnen. Der damit beauftragte Setzer muß ein accurater Arbeiter sein und darauf sehen, daß die Form rein gewaschen ist, und wenn nachcorrigirt wird, die Buchstaben rein abwischen, weil sonst das Corrigirt nicht kommt. Das Schließen beginnt mit Abnahme des Abzieh- oder Druckformats, wenn möglich nicht angefeuchtet oder doch wenig; die Unterschläge werden abgenommen, die Fassetten um alle vier Seiten gelegt, und sehr man dabei darauf, daß die oberste und unterste Fassette über die Seitenfassetten hinaussteht, ohne sich zu spannen, weil dadurch das Krummstehen und Fortlaufen von dünnen Buchstaben vermieden wird. Dann wird das Format darum gelegt und vorzüglich darauf Bedacht genommen, daß alle Ecken genau ausgefüllt sind, weder etwas unter der Form liegt, noch krumm steht. In eine gewöhnliche Octavafolne kann man vier Octavseiten oder zwei Quartseiten schließen; sollten Linien oder Einfassungen um den Columnen sich befinden, so nehme man lieber eine kleine Maschine und bloß eine Seite; es ist dies sicherer, indem schlecht ausgeschlossener Satz beim Klopfen steigt. Von großem Vortheil ist es, wenn man bei den kleinen Columnen zwei oder vier zusammen läßt; es erleichtert dies das Zurichten, nur muß das Format genau bestimmt und darauf gerechnet werden, daß jede Seite ziemlich eine Nonpareille beim Guße einläuft.

(Fortf. folgt.)

## Correspondenzen.

Aus Westphalen, Ende Sept. Einen Beweis, wie traurig es auch in Westphalen mit den Jüngern der Kunst bestellt ist und welcher schöner Zukunft dieselben entgegengehen, mag man aus Folgendem ersehen. Herr Buchdruckereibesitzer Ziegler in Soest, welcher sich den Anschein gibt, als wenn er sehr auf das Wohl der Arbeiter bedacht wäre, ließ Anfangs August in der „Rölnen Zeitung“, den „Rölnen Blättern“ und den „Rheinischen Volksblättern“ folgende Anzeige vom Stapel laufen: „Für Schriftsetzer. In unserer Buchdruckerei ist die Stelle des ersten Setzers durch den Tod des seitherigen Inhabers leider erledigt und soll schnellmüßig wieder besetzt werden. Die Obliegenheiten, welche mit dieser

Stelle verbunden sind, erfordern eine tüchtige Geschäftskenntniß und Accurateffe, da dem Betreffenden das Verlagslager übergeben wird und Derselbe, in Abwesenheit des Principals, die Druckerei zu leiten hat. Nur Solche, welche sich hierüber, wie über ihre unbedingte Zuverlässigkeit, ihre moralische und religiöse Führung gründlich ausweisen können und militärfrei sind, wollen sich unter Beifügung der betreffenden Zeugnisse baldigt bei uns melden. Qualificirte Mitglieder des katholischen Gesellenvereins erhalten den Vorzug. Soest, den 3. Aug. 1864. Rasse'sche Verlagsbuchhandlung.“ In der That, eine sehr schöne Anzeige! Wenn Herr Ziegler die Anforderungen, die er an seinen ersten

Setzer stellt, in dieser Anzeige sehr gründlich auseinandersetzt, so hätte er doch füglich auch beisehen sollen, wie es mit dem Salär bestellt ist. Davor hat er sich aber wohlweislich gehütet. Derselbe besoldet nämlich seine Leute so christlich, daß ein Fremder notwendigerweise mit Hinterlassung von Schulden die Stadt verlassen muß; er gibt seinen Setzern bei einer Arbeitszeit von zwölf Stunden ein Salär von 3 Thalern, welches bis zu 3 Uhr. 10 Sgr. aufsteigt. Der erste Setzer (Factor) bekam früher 3 1/2 Thaler. Ueberstunden werden mit einem Silbergrößen vergütet. Kommt Einer einmal etwas nach sechs Uhr, so wird er mit Grobheiten empfangen. — Es scheinen auf obige Anzeige hin sehr wenig Offerten eingelaufen zu sein, auch kein Mitglied des katholischen Gesellenvereins muß auf diese glänzende Stelle reflectirt haben, denn sonst wäre wohl folgende Anzeige im „Journal für Buchdruckerkunst“ (Nr. 34 vom 7. Sept.) überflüssig gewesen: „In unserer Buchdruckerei sind zwei Setzerstellen vacant; mit der ersten derselben ist die Obliegenheit des Correcturlesens und der Beaufsichtigung und Leitung der Druckerei bei Abwesenheit des Principals verbunden. Hieraus Reflectirende wollen sich direct per Post, unter Beifügung der Zeugnisse, an uns wenden. Soest. Rasse'sche Verlagsbuchhandlung.“ Ob diese Anzeige bessere Erfolge haben wird? — Das Lehrlingsunwesen macht in Westphalen immer größere Fortschritte. Gehülften, welchen man dauernde Condition verspricht, werden durch Lehrlinge nach und nach verdrängt, und es ist herzzerreißend, wenn man sieht, welch freventliches Spiel gewissenhaft sein wollende Principale mit Lehrlingen treiben. Die jungen Pfänzlinge, eben aus der Schule entlassen, werden unter den schönsten Vorspiegelungen, unbekümmert darum, ob sie richtig lesen und schreiben können, in die Dinsthallen gesteckt, um nach Ablauf ihrer Lehrzeit an die Luft gesetzt und durch Andere ersetzt zu werden, und es ist kein Gedanke daran, daß sie je wieder in ihrer Vaterstadt als Buchdrucker ein Unterkommen finden. Es ist mir eine Druckerei bekannt, in welcher eine „Kunststütze“, die bereits vor 2 1/2 Jahren ihre Lehrzeit beendet, für zwei Thaler wöchentlich arbeitet, um nur nicht entlassen zu werden. Dieser wackere Jünger Gutenberg's ist auch der Einzige, welcher in jener Stadt weder zur Kranken- noch zur Biaticumskasse beisteuert. Möchten doch die Eltern endlich einmal zur Besinnung kommen und ihre Kinder nicht unbarmerzig in's Unglück stürzen; möchten sie doch ja nicht den lockenden Versprechungen manches, wenn auch als fromm und gewissenhaft verschrienen Principals Glauben schenken; denn die Frömmigkeit und Gewissenhaftigkeit erstreckt sich nur auf den Geldbeutel jener Herren. — Später mehr.

(München, 2. Oct. In gerechter Würdigung der „Macht des Gesanges“ gründete Herr A. Dellinger (damals Schriftsetzer, jetzt Chorfänger des kgl. Hoftheaters) vor etwa drei Jahren hier den Verein „Gutenberg“. Die Zahl seiner Mitglieder (Sänger und Nichtsänger) bildete sich theils aus Buchdruckern, theils aus Angehörigen anderer Geschäfte. Man war vor Allem bestrebt, tüchtige Kräfte und solide Charaktere heranzuziehen. Wenn man inzwischen zuweilen den Tadel vernahm, daß der Gutenberg-Verein nicht einzig und allein aus Buchdruckern bestehe, so konnte Dem um so freudiger entgegengehalten werden, daß gerade der Erfolg dafür spreche, wie wohl man daran gethan, auch jungen Männern von anderen Gewerben den Beitritt zu gestatten. — Einem andern Tadel: daß nämlich den Tagesfragen unserer speciellen Interessen in diesem Vereine keine Rechnung getragen werde, haltbare Gründe entgegenzusetzen\*), dürfte etwas schwieriger werden. Wir würden uns aufrichtig freuen, wenn die Kollegen von Zeit zu Zeit — in engem Verbande — dieser ersten Forderung der Gegenwart gerecht zu werden bestrebt wären. — Nach dieser kleinen Abschweifung erlauben wir uns, den Gang der Fortbildung des „Gutenberg“ als Gesangsverein in's Auge zu fassen. An Stelle des ausscheidenden Herrn Dellinger wurde der Hofopern-Chorfänger Herr Schwab als Gesangslehrer berufen; man kaufte einen vorzüglichen Flügel, und nun wurde manch herrliches Lied mit erneuter Lust und mit Fleiß und Ausdauer eingeübt, so daß die Sänger bei verschiedenen festlichen Gelegenheiten mit ihren Vorträgen ehrenvoll bestanden und wohlverdienten Beifall ernteten. — Das jüngste und zugleich auch glänzendste Fest, welches uns der „Gutenberg“ bereitete, war dessen Fahnenweihe. Mit nicht geringer Opferfreudigkeit beschaffte man eine bedeutende Summe (über 200 fl.), um die Anfertigung einer solchen Fahne zu ermöglichen, die dem Vereine zu bleibendem Ruhme gereichen möchte. Die Weihe dieser Fahne fand nun am 24. v. M. in der Centralhalle (früher Tonhalle) statt. Der hiesige „Lieberfranz“ (ein sehr respectabler Verein) übernahm dabei Pathenstelle; die Sängerzahl des „Gutenberg“ betrug 30; anwesend waren im Ganzen gegen 600 Personen. Erhebende Lieder, herzliche Reden und Toasts wechselten mit den lieblichen Klängen der Musik. Die decorative Ausstattung des Saales ward als vorzüglich gerühmt. Alles

war geeignet, den Anwesenden einen wirklich genussreichen Abend zu verschaffen. — Gestatten Sie uns noch einigen Raum zur Beschreibung der Fahne: Dieselbe besteht aus schwerem weißem Seidenstoffe mit reicher Stickerei und mißt 26 Ellen im Quadrat. Auf der einen Seite zeigt sie das Buchdruckerwappen, auf der andern die Inschrift: „Gesangsverein Gutenberg“, dann eine Lyra mit Eichenkranz; auf den Ecken der einen Seite befinden sich auf blauem Untergrunde das bayerische Wappen und das Münchener Stadtwappen, auf denen der andern ein aufgeschlagenes Notenbuch und das „Münch'ner Kind“; auf der Spitze prangt die vergoldete (1 Schuh hohe) Statue Gutenberg's. Sechs weißgekleidete Mädchen befestigten an der Fahne ein sechs Ellen langes doppeltes Band in den Buchdruckerfarben, sowie das Pathengeschenk, bestehend in einem vier Ellen langen, weiß und grün gewirkten Seidenbunde und einem zierlich gewundenen weißen Rosenkranze. Die Zeichnung der Fahne entwarf Herr Hauer (früher Schriftsetzer, nun schon seit vielen Jahren Xylograph, welchem wir auch ein großes Transparent Gutenberg's, ein Wappenschild u. m. A. verdanken); die Ausführung derselben übernahm die hiesige Firma Bornhauser Söhne. Beides, Zeichnung und Ausführung, verdient unsere ehrende Anerkennung. Nun denn — frohen Muths vorwärts, ihr Herren, auf der Bahn des Edlen und Schönen!

Leipzig, 4. Oct. Als Leipzig noch die wohlbekannte Zahl von 26 typographischen Etablissements aufzuzeigen hatte — ein Zeitraum von höchstens einigen zwanzig Jahren liegt dazwischen — erscholl auch schon häufig die Klage von übermäßiger Concurrenz; und wie hat sich diese Zahl bis heut vergrößert! Jetzt haben wir vierzig Druckereien, darunter sehr ansehnliche neue Geschäfte. Soll Einen da nicht unwillkürlich der Gedanke beschleichen: Es kann doch mit unserm Geschäfte nicht so gar schlecht bestellt sein! Sehen wir uns ein wenig das Haus, die Lebensart an, welche die meisten Besitzer typographischer Institute zu führen pflegen, so liegt es auf der Hand, daß ein schöner Thaler Geld damit verdient wird und daß die Herren Principale nicht nöthig haben, ihre Gehülften mit einer Bezahlung abzuspeisen, wie sie leider nur zu oft vorkommt. Von Bankrottten von Buchdruckereibesitzern ist uns hier wie in ganz Sachsen und den umliegenden Ländern äußerst wenig bekannt; im Gegentheil, die meisten Druckereien vergrößern sich erstaunlich rasch, nicht allzulange dauert es, so verlassen dieselben ihre Miethlocale, um eigene Häuser zu beziehen. Ist es nicht ein erschreckender Contrast: auf der einen Seite Glanz und Herrlichkeit, während auf der andern Seite das tiefste, herzbrechendste Elend seinen Sitz aufgeschlagen hat! Und zwar herrscht letzteres vorzugsweise bei verheiratheten Gehülften, deren Verdienst, bei dem redlichsten Willen und bei Anstrengung aller Kräfte, unter den allenthalben gestiegerten Ansprüchen unserer Tage notorisch nicht mehr zum Leben ausreicht. Sehen wir uns unsere sämmtlichen Kollegen einmal an und suchen wir Diejenigen heraus, die, ohne nach irgend einer Seite hin die geringste Ausschreitung zu begehen, schuldenfrei sind — wir werden leider wenig genug finden. Liegt es bei so bewandten Umständen nicht klar am Tage, daß jeder Gehülfe den ernstesten, unumstößlichen Vorsatz fassen muß, nach Kräften seinen Verdienst aufzubessern, nur um leben zu können? Keine Beförderung und kein Mensch überhaupt kann darin etwas Schlimmes sehen; man kann es eben lediglich in der Natur der Verhältnisse begründet finden. Täglich sehen wir, wie Staat und Gemeinde bemüht sind, die Stellung ihrer Diener angemessen zu verbessern; und uns, die wir ebenso treu und ehrlich und dabei sicherlich viel angestrongter arbeiten müssen als die meisten der erwähnten Beamten und Diener, uns, von denen obendrein Kenntniß und Intelligenz verlangt werden, wie kann bei irgend einem andern Geschäft, — uns sollte eine menschliche Existenz versagt sein? Dies wäre doch in der That kein normales Verhältniß. — Fassen wir daher die neuesten Schritte unserer Berliner Kollegen in's Auge, so kann jeder Wohlgesinnte nur von ganzem Herzen wünschen, daß dieselben zu einem befriedigenden Endergebnisse führen und daß die Herren Principale dort das bisherige Mißverhältniß gehörig zu würdigen sich die Mühe nehmen mögen. Nur wenn der Arbeiter sein genügendes Auskommen hat, wenn er nicht jedesmal mit Grausen dem nahenden Winter entgegenzusehen genöthigt ist, kann er mit der nöthigen Lust und Freudigkeit an sein Geschäft gehen. Dies Alles ist so natürlich, daß man gar nicht erst nöthig haben sollte, es den Herren täglich und stündlich immer wieder auf's Neue vor Augen und Ohren führen zu müssen. Und doch, wie Wenige sind ihrer, die sich solcher Einsicht nicht auf's Hartnäckigste verschließen! — Man wird sagen: Dieser Aufsatz fängt wie beschreibend an und endet als Jeremiade. Meine Herren Principale! Nehmen Sie Sich die Mühe, die Zustände Deurer, die Ihnen zu Wohlstand und Reichthum verhelfen müssen, etwas genauer zu prüfen als bisher, und dann sagen Sie uns, ob Grund zu solchen Klagliedern vorhanden ist oder nicht. Wir aber, die wir mitten unter der gedrückten Menge uns befinden, wir können nur in der Hoff-

\*) Man wird doch nicht etwa glauben, daß dies in dem sogenannten Donnerstageclub geschehe?

nung auf größere Erleuchtung Ihrerseits ausrufen: Gott schütze die Kunst und ihre Jünger!

\* **Leipzig**, 5. Oct. Vergangenen Sonnabend den 1. d. M. fand die Feier des fünfzigjährigen Geschäftsjubiläums der Firma J. B. Hirschfeld hier selbst statt. Der Chef des Hauses ward zu diesem Ehrentage durch zahlreiche Deputationen u. beglückwünscht. Von Seiten des Geschäftspersonals ward demselben als Festgabe ein prächtvoller silberner Tafelaufsatz überreicht. Das Fest schloß mit einem solennen Bankett und Ball im „Tivoli“, von welchem die Teilnehmer erst gegen Morgen zurückkehrten. — Von Sr. Maj. dem König Johann erhielt Herr Hirschfeld bei dieser Gelegenheit das Ritterkreuz des Albrechtordens; auch sein ältester Sezer, Herr Kiebner, welcher vor einiger Zeit gleichfalls sein fünfzigjähriges Jubiläum feierte, hat die sächsische Verdienstmedaille erhalten.

## Mannichfaltiges.

— Die „Taschen-Agenda für Buchdrucker“ (Leipzig, A. Waldow) wird auch für das Jahr 1865 erscheinen und nach einem eben erschienenen Circular der Verlagshandlung spätestens Ende November ausgegeben. Dieses vielfach beliebt gewordene Jahrbüchlein wird nach dem eben erwähnten Circular mit bedeutend vermehrtem Inhalt erscheinen, wie auch die Hülfstabellen beträchtlich vervollkommen werden. Am Schlusse des Circulars fragt der Herausgeber an: ob man den Wiederabdruck der Formatstichschemata, wie der Schriftkästen und Alphabete für wünschenswert erachte, und bittet, diese Bemerkung dem Bestellzettel beizufügen. Wir unsererseits stehen keinen Augenblick an, gerade diese Sachen für einen der Hauptgründe der Anschaffung des Büchleins zu erklären. — Wie wir hören, gewährt der Verleger von diesem Jahrgange an bereits auf 12 Exemplare 1, auf 24 Exemplare aber 3 Freixemplare, vorausgesetzt, daß die Bestellungen größerer Partien direct bei der Expedition des „Correspondenten“ gemacht werden. Es dürfte dieser erweiterte Vortheil manchen unserer Kollegen zum Sammeln von Subscribenten veranlassen.

— In Paunsdorf bei Leipzig hat vor Kurzem Herr Böttcher in Gemeinschaft mit seinem Sohn ein Schriftgießerei- und galvanoplastisches Geschäft errichtet. Da die Erzeugnisse dieser Herren vollkommen gut und die Preise solid sind, so machen dieselben, wie wir hören, ganz hübsche Geschäfte, können sich auch zugleich zu dem Umfange Glück wünschen, daß sie unter keiner Innung stehen, da sie auf diese Weise nicht zu fürchten haben, gleich den Mitgliedern der Payne'schen Buchdruckerei in Neudnitz aus ihren Kassen herausgemagtelt zu werden. — Bei dieser Gelegenheit machen wir die Herren Schriftgießereibesitzer darauf aufmerksam, daß der „Correspondent“ wohl die größte Auflage aller deutschen typographischenblätter hat und darum der Verbreitung von Schriftproben gute Dienste leisten würde.

berner Tafelaufsatz überreicht. Das Fest schloß mit einem solennen Bankett und Ball im „Tivoli“, von welchem die Teilnehmer erst gegen Morgen zurückkehrten. — Von Sr. Maj. dem König Johann erhielt Herr Hirschfeld bei dieser Gelegenheit das Ritterkreuz des Albrechtordens; auch sein ältester Sezer, Herr Kiebner, welcher vor einiger Zeit gleichfalls sein fünfzigjähriges Jubiläum feierte, hat die sächsische Verdienstmedaille erhalten.

**Todesfälle.** Hilburghausen. Am 26. September starb der Buchdruckerbesitzer Herr Koschützky in Rodach bei Coburg, früher Factor im Bibliographischen Institut hier. — Am 29. September endete ein sanfter Tod die jahrelangen Leiden des Sezers C. Beck. Er starb in dem jugendlichen Alter von 27 Jahren. Mögen sie in des Grabes Stille in Frieden ruhen!

### Leipzig. Durchgereifte bis 1. October.

Sezer: Mietens, H. G., aus Olpe, von Berlin. — Schneider, A., aus Königsberg, von Stollberg. — Niehof, H. C., aus Froburg, von Cottbus. — Müller, Th., aus Breslau, von Schweidnitz. — Martin, F. A., aus Marienberg, von Werbau. — Matthias, F. W., aus Berlin, von Hannover. — Stolle, F. R. A., aus Berlin, von Hannover. — Hofmann, F. A., aus Harthau, von Breslau. — Sassenberg, R., aus Laibach, von Znaim. — Junker, J., aus Köln, von Münster. — Volkmer, A., aus und von Frankenstein. — Keller, C., aus Amorbach, von Berlin. — Schmalian, F., aus Berlin, von Wittstock. — Krefft, A., aus Schwerin, von München. — Weitzer, L., aus Mainz, von Gotha. — Böttcher, R., aus Apolda, von Weimar.

### Briefkasten.

Herrn C. B. in Siegen: Erhalten... Herzlichen Dank und freundschaftlichen Gruß... Ihr „Lied vom Zwiebelkisch“ mußte bis jetzt lediglich aus Mangel an Raum zurückgelassen werden, erscheint aber sicher. — Herrn F. D. in Dresden: Mit Dank erhalten... Das Manuscript Ihrer letzten Liste ist uns leider unbegreiflicherweise abhanden gekommen. — Herrn A. M. in Wozen: Ihren neulich geäußerten Wunsch in Betreff der Adresse sind wir jetzt im Stande zu erfüllen; dieselbe ist: Mannheim, Buchdruckerei von Max Gahn. — Herrn Th. G. in Riga: Von unserm Standpunkte aus hat die Sache bei weitem nicht jene Wichtigkeit, welche Sie derselben beizulegen scheinen, so daß wir uns nicht veranlaßt fühlen, Ihren Auftrag anzunehmen... Liebt' wir es, und auf's hohe Pferd zu setzen, wahrlich, es sollte uns nicht schwer werden. Ihnen mit gleicher Münze zurückzugeben, um so weniger, da gerade Das, worauf der „Cor.“ wiederholt Gewicht legte, durch Ihre Sammlung von Redensarten unwiderlegt geblieben ist. — X. in D.: Erhalten und besorgt... Ja wohl; ist noch hier. — Herrn J. Horn in Hannover: Wir wollen und mögen nun einmal der Beförderung der Sonderbündel unsere Spalten nicht leihen; wenn Sie dies Punctlichkeit nennen, so wissen wir uns darüber zu trösten... Ihr Manuscript werden Sie zurückhalten... Danken schönstens für alle unerwarteten übrigen Complimente Ihres letzten Schreibens... Legtes Wort. — Die Wiener Abonnenten werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie vom nächsten Quartal an in Eduard Hügel's Buchhandlung, Herrngasse No. 6, pränumerieren mögen; sie erhalten den „Correspondenten“ dort per Post, also schon am dritten Tage nach dessen Erscheinen.

## Anzeigen.

### Ein gewandter, solider Sezer

(Schweizer), der auch im Accidenzfache gut bewandert ist und dem die Führung einer kleineren Buchdruckerei anvertraut werden darf, sucht dauernde Condition. Gefällige Offerten unter Chiffre **A. B. Nr. 10** befördert die Expedition d. Bl. [377]

### Buchdruckerei-Verkauf.

Die von meinem verstorbenen Vater M. Wangerfeld in Reiffe übernommene Buchdruckerei beabsichtige ich aufzulösen und deren Utensilien größtentheils zu verkaufen. Reflectanten finden hierdurch Gelegenheit, sich für sehr billigen Preis, circa 300 bis 500 Thaler, eine kleine, vollständig assortierte Buchdruckerei herzustellen, welche neu mehr als das Doppelte kosten würde. Namentlich ist eine große Auswahl gut erhaltener Accidenzschriften, von den größten bis zu den kleinsten, vorhanden. Werthe Anfragen ersuche ich nicht nach Reiffe, sondern an mich nach hier zu adressiren. Verwittwete **Leopoldine Beck**, [378] Buchdruckereibesitzerin in Grottkau.

Zu dem am 16. October, Abends von 6 Uhr an, in den Sälen des königlichen Belvedere auf der Brühl'schen Terrasse stattfindenden **zweiten Stiftungsfeste der „Typographia“** (Festakt, Concert, Tafel und Ball) werden auswärtige Kollegen hierdurch freundlichst eingeladen. — Anmeldungen sind zu machen bei W. Pahlitzsch, Hofbuchdruckerei. [379]

Dresden, den 6. October 1864.

Der Vorstand.

### Für Buchdrucker!

Unterzeichneter, Erfinder des **copirbaren Buchdrucks**, für Post- und Eisenbahn-Frachtkarten von anerkannter Wichtigkeit, ist geneigt, seine Erfindung an nur Einen Buchdrucker in Preußen gegen Honorar abzutreten und zu jeder weitem Auskunft bereit. [380] Frankfurt a/M.

Wilhelm Schade.

### Für Buchdruckergehülfen!

Ein Buchdruckergehülfe, gleichviel ob Sezer oder Drucker, welcher im Besitze einigen disponiblen Vermögens ist und sich zu etabliren wünscht, kann sich bei einem, in einer sich fortwährend vergrößernden Hafenstadt Norddeutschlands beabsichtigten Etablissement als Compagnon betheiligen. Der Platz kann kein günstigerer sein; indeß ist Eile erforderlich. Auskunft ertheilt die Expedition des „Correspondenten“. [381]

382]

### Buchdruckerei-Verkauf.

Eine am Rhein gelegene und mit gutem Erfolge betriebene, fast ganz neu eingerichtete Buchdruckerei, die einzige im Kreise, verbunden mit einem sehr rentablen Blatt, ist zu verkaufen. Zahlungsfähige, reelle Kaufliebhaber belieben ihre Franco-Offerten an die Schriftgießerei von **J. H. Rust & Co** in Offenbach a/M. abzugeben.

Ein **Schriftsezer** wird zum sofortigen Antritt gesucht in der **Reichardt'schen** Buchdruckerei in Eisleben. [383]

Ein tüchtiger, solider und fleißiger **Accidenz- und Werkdrucker** findet sogleich unter günstigen Bedingungen dauernde Beschäftigung in der **Hinsorff'schen** Buchdruckerei. Ludwigslust, den 15. Sept. 1864. [384]

### Fortbildungs-Verein für Buchdrucker.

Freitag, 7. October, Abends 8 Uhr im Locale des Gewerblichen Bildungsvereins: Vortrag des Herrn Dr. Rejher. [385]

### Stellenvermittlungsbureau.

(Adressen sind unter B. R. franco an die Exped. des „Correspondenten“ einzusenden.) Ein tüchtiger Sezer, seit Jahren als Factor thätig, sucht einen anderweitigen ähnlichen Platz. Tüchtige Maschinenmeister, im Werk-, Stereotyp- und Accidenzdrucke geübt, suchen Stellung. [386]